

RISING (AND) or Moments of self.
Marlene Penz



Marlene Penz

In meiner künstlerischen Arbeit beschäftigen mich hauptsächlich zwei Aspekte: Zum einen Identitätsstiftung und damit die Frage, wie sich diese vollzieht, festlegt, und wie sie zusammenhängt mit bestehenden kulturellen Ordnungen. Zum anderen Differenzen und das Potenzial, das im „Zwischen“ liegt - zwischen Einzelnen, zwischen Kulturen, Orten, Räumen.

Damit richtet sich meine Aufmerksamkeit auf die Beweggründe dieser bestehenden Ordnungen, und wie diese aufgebrochen werden können. Um die Frage nach meiner eigenen Subjektivität im Verhältnis zur anderen. Nach der Materialität von Körper und Welt, und wie sich all das bedingt, begegnet, berührt.

Rising (AND) or Moments of self.

[...] «Writing the sun is as impossible as painting the air. This is what I want to do» Hélène Cixous

Mit „RISING (AND) or Moments of self“ beziehe ich mich u.a. auf einen Text von Hélène Cixous: „Das Lachen der Medusa“, weil sie von der Wichtigkeit des Sich-Schreibens schreibt. Für sie, als Frau und Feministin, ist es gerade die Frau, die sich immer mit ihrem ganzen Körper und ihrer Geschichte ein-schreibt.

Körper-Werden

Cixous will keinen verallgemeinerbaren, repräsentativen Typus Frau bestimmen, nicht festmachen was «Frau sein» ist oder «weiblich sein» eigentlich bedeutet. Sie versucht zu erforschen, was weibliches Schreiben zu tun vermag, ein Schreiben, das nur durch und über den Körper möglich ist. Körper, die berühren und zugleich berührt werden können, umfassen auch Möglichkeiten der Bewegung und des Handelns – schlicht des (sich) Verhaltens zur Welt.

Ich folge dem „Ruf der Medusa“ und schreibe Text, einen textilen Text mit Material und Körper, die im Grunde dasselbe sind.

Körper, sie beziehen sich auf etwas, zueinander, und voneinander weg. Wie werden sie, die Körper, die sich ent-schreiben. Und welche Sprache sprechen sie? Wer weiß schon, was ein Körper kann, oder was ein Körper ist. Weil jeder Körper immerzu wird und bewegt und deshalb nicht festgestellt werden kann. Das Material, aus dem unsere Körper werden, endet nicht an den Grenzen des Körpers. Körper ist Haut. Ihre Eigenschaft als Grenze und Oberfläche des Körpers sowie als Hülle. Haut ist außen und auch innen. Grenze von der alles ausgeht, die begrenzt und entgrenzt. Oder Mögliches Zwischen das Potenzial hat.

Gibt es überhaupt ein Material im Außen, das einem Ich mit einem Innenleben gegenübersteht? So würde das Organische das Anorganische bewegen und jenes dieses. Im Modus des puren Daseinsvollzugs gibt es möglicherweise kein Innen und Außen. Nur die Unmittelbarkeit der

reinen Erfahrung. So schreibt also der Körper sich ins Werk ein, noch bevor der Verstand es verstehen kann. Reine Erfahrung als kreatives Nichts, als Bedingung für mögliches Entstehen.

Wenn Sprache und Denken überschritten, oder besser gesagt, unterschritten werden, spricht dann nicht das Material im Zustand des reinen Vollzugs? Vielleicht ist es ein Missverständnis, hier bloß von Unbewusstem zu sprechen. Nur weil wir denken oder sprechend nicht an den vorgängigen Text gelangen, ist er doch nicht unbewusst. Er ist einfach nicht gedacht und versprachlicht. Sprache und Denken kommt erst später. Deshalb heißt es wohl auch „Nachdenken“ und nicht „Vordenken“.



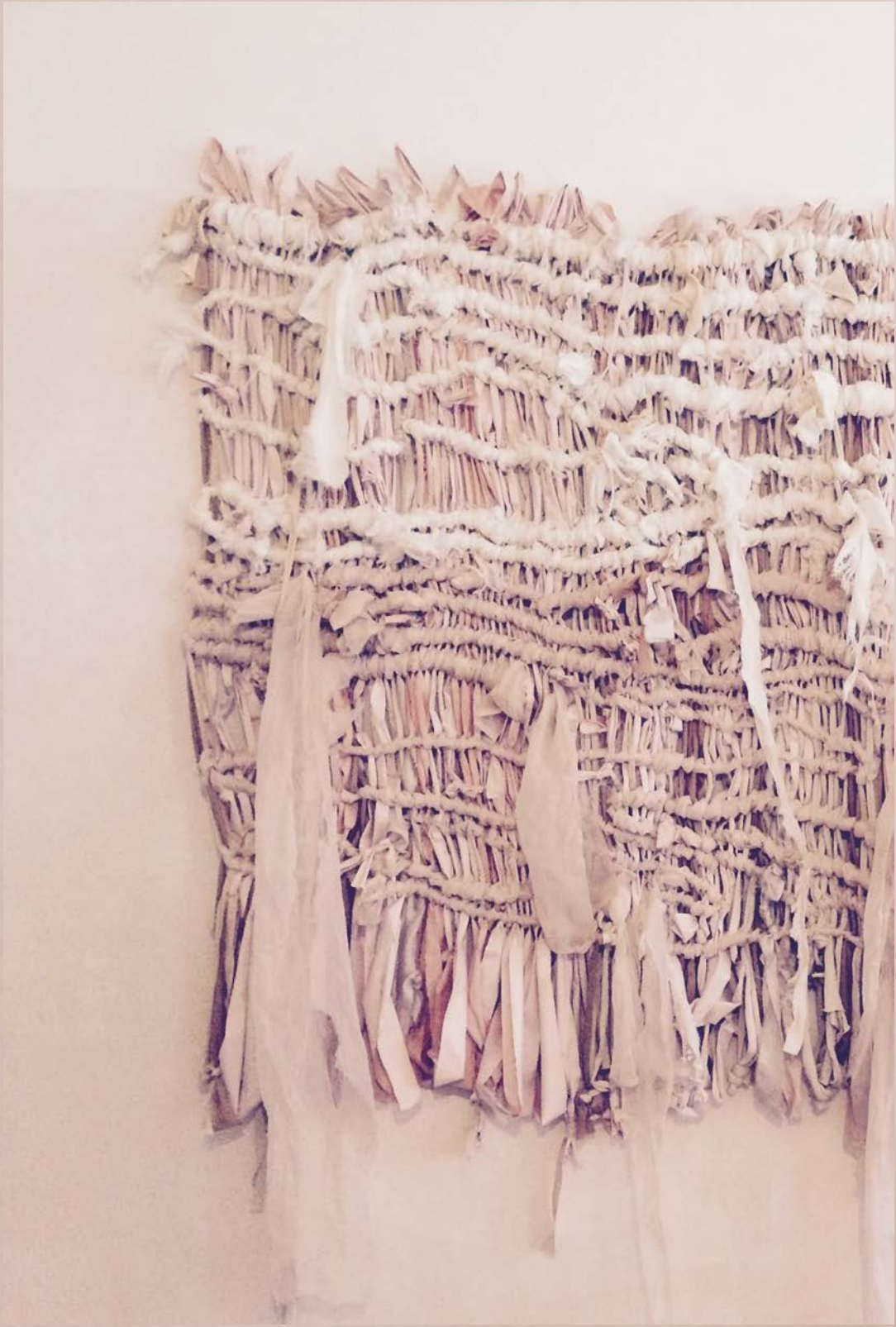
Subjekt und Identität

Cixous beschäftigt sich mit der Reflexion von Geschlechtlichkeit sowie der Konstruktion von Identität mittels Sprache und Körper. Sie schreibt von gleitenden Metamorphosen, gleitenden Sujets. Diese Formation verhindert, dass das Sujet, das im Französischen sowohl Individuum, Subjekt als auch Thema und Gegenstand bedeutet, gefasst werden könnte - das Sujet ist immer schon dabei, den Lesenden und den Interpretierenden zu entgleiten, zu entkommen. Es geht (hier?)weniger um die Frage «wie ich mich nennen soll» oder «wer bin ich». Cixous fokussiert das «ich» im Text - das «je» und dieses «ich» steht in Frage. Die Bewegung des Subjekts, als eine von permanenter Metamorphosen gekennzeichnete, die nicht abschließbar ist.

Schon die Frage nach der Materialität, dem Träger von Bewusstsein, kommt gewissermaßen zu spät, hat die Spaltung von Erfahrung als Innenperspektive eines Subjekts und objektive, materielle Außenwelt schon vorausgesetzt.

Das Material, der Stoff, ist als Text dem sprachlichen Denken im praktischen Umgang mit ihm voraus. Das Denken und Sprechen kommt somit danach, ist nur Reflex auf die vorgängige Wahrheit der reinen Erfahrung im und durch das Material, in der es kein Innen und Außen gibt. In der das Material und der Körper nicht getrennt sind. Den ersten Kontakt mit dem Material hat so der Körper. So hat sich auch im Nach-Denken, in der Reflexion, gezeigt, dass mein Körper durch das Material kontextualisiert wird. Und diesseits jedweder feministisch gedachten Kontextualisierung ist es der weibliche Körper, der hier vom Material in Szene gesetzt wird, eine Materialität, die sich stets in einem Wechselverhältnis zur nachstehenden Reflexion befindet. So bilden Körper und Material ein Gewebe, eine Textualität, die erst im Nachdenken als ein Reflex zur Sprache kommt.

Es wird immer vorausgesetzt, dass das Denken das Primat hat. Aber ist das tatsächlich so zu beobachten? Ist das aus der vertrauten Erfahrung des Daseins überhaupt einfach so hinzunehmen und vorauszusetzen? Alltäglich begegnen wir dem Material, das die Welt ist, im Modus der Vertrautheit, im praktischen Umgang mit ihm, der ein körperlicher ist. Es scheint vielmehr notwendig zu zeigen, dass unser Umgang mit den Dingen generell gar nicht zunächst und zumeist im Denken stattfindet. Das Denken trennt das Subjekt vom Objekt. In der reinen Erfahrung, die im und durch das Material erst als Reflex zur Sprache kommt, gibt es kein Innen und Außen. Das Innen ist ganz draußen und alles ist innen.









Subjekt und Identität

Cixous beschäftigt sich mit der Reflexion von Geschlechtlichkeit sowie der Konstruktion von Identität mittels Sprache und Körper. Sie schreibt von gleitenden Metamorphosen, gleitenden Sujets. Diese Formation verhindert, dass das Sujet, das im Französischen sowohl Individuum, Subjekt als auch Thema und Gegenstand bedeutet, gefasst werden könnte – das Sujet ist immer schon dabei, den Lesenden und den Interpretierenden zu entgleiten, zu entkommen. Es geht (hier?)weniger um die Frage «wie ich mich nennen soll» oder «wer bin ich». Cixous fokussiert das «ich» im Text – das «je» und dieses «ich» steht in Frage. Die Bewegung des Subjekts, als eine von permanenter Metamorphosen gekennzeichnete, die nicht abschließbar ist.

Schon die Frage nach der Materialität, dem Träger von Bewusstsein, kommt gewissermaßen zu spät, hat die Spaltung von Erfahrung als Innenperspektive eines Subjekts und objektive, materielle Außenwelt schon vorausgesetzt.

Das Material, der Stoff, ist als Text dem sprachlichen Denken im praktischen Umgang mit ihm voraus. Das Denken und Sprechen kommt somit danach, ist nur Reflex auf die vorgängige Wahrheit der reinen Erfahrung im und durch das Material, in der es kein Innen und Außen gibt. In der das Material und der Körper nicht getrennt sind. Den ersten Kontakt mit dem Material hat so der Körper. So hat sich auch im Nach-Denken, in der Reflexion, gezeigt, dass mein Körper durch das Material kontextualisiert wird. Und diesseits jedweder feministisch gedachten Kontextualisierung ist es der weibliche Körper, der hier vom Material in Szene gesetzt wird, eine Materialität, die sich stets in einem Wechselverhältnis zur nachstehenden Reflexion befindet. So bilden Körper und Material ein Gewebe, eine Textualität, die erst im Nachdenken als ein Reflex zur Sprache kommt.

Es wird immer vorausgesetzt, dass das Denken das Primat hat. Aber ist das tatsächlich so zu beobachten? Ist das aus der vertrauten Erfahrung des Daseins überhaupt einfach so hinzunehmen und vorauszusetzen? Alltäglich begegnen wir dem Material, das die Welt ist, im Modus der Vertrautheit, im praktischen Umgang mit ihm, der ein körperlicher ist. Es scheint vielmehr notwendig zu zeigen, dass unser Umgang mit den Dingen generell gar nicht zunächst und zumeist im Denken stattfindet. Das Denken trennt das Subjekt vom Objekt. In der reinen Erfahrung, die im und durch das Material erst als Reflex zur Sprache kommt, gibt es kein Innen und Außen. Das Innen ist ganz draußen und alles ist innen.







Man könnte vermutlich auch sagen, alles was ist, ist selbstbestimmte Tätigkeit. Auch die anorganischen, scheinbar toten Gegenstände sind nichts Passives, oder Statisches. Es ist vielleicht davon auszugehen, dass es kein statisches Seiendes als solches gibt, auch keine Dinge an sich. Oder alles Sein ist ein Werden. Das besagt, dass nicht nur das Bewusstsein als reine Prozessualität, wie anhand der Reinen Erfahrung aufgewiesen, verstanden wird. Auch die sogenannte anorganische Materie, die objektive Außenwelt, wäre als Prozess, als ein Werden zu fassen, als lebendige Bewegung.

Geschlecht und Differenz

Cixous Anliegen ist es, das vorherrschende Gegensatzsystem zu dekonstruieren. Das heißt, Bedeutungspaare aufzubrechen, umzukehren und ihnen somit neue Bedeutung beizumessen. Dies tut sie u.a. durch die Konstruktion eines speziell weiblichen Schreibens, der *écriture féminine*. Dieses weibliche Schreiben soll fließend, ungebunden an feste Bedeutungen sein, befindet sich in stetem Prozess und ist prinzipiell unabhängig vom biologischen Geschlecht.

Sie schreibt von einer «andere Bisexualität» oder «Polysexualität», die die sexuelle Differenz nicht verneint, sondern eine simultane Präsenz des Weiblichen und Männlichen in jedem Individuum meint. Begreift diese also als Möglichkeit, innerhalb des «Selbst» beide Geschlechter zu integrieren. Sie verdammt keineswegs das Männliche, vielmehr umarmt sie die Differenz. Also das, was sich zwischen dem einen und der anderen abspielt. Und von diesem kreativen Ort aus, der Multiplizität, Vielfalt und Offenheit verspricht, meint sie, ist es unerlässlich, dass die Frau schreibt, dass sie «sich» schreibt, aus ihrer eigenen Bewegung heraus in den Text bringt, sowie auf die Welt und in die Geschichte.

„...cancel the body and you cancel breath and speech at the same time. Write yourself. Your body must be heard.“ - Hélène Cixous, The Laugh of the Medusa

Die *écriture féminine* wird hier gleichsam zum Heilsversprechen für eine bessere Zukunft.

[...] Sie, die immer schon Ankommende, sie verweilt nicht, sie geht überallhin, sie tauscht aus, sie ist das Gebende-Begehren. [...] Sie kommt herein, sie kommt zwischen sich mich und dich zwischen das andere ich wo das eine immer unendlich mehr als eins und mehr als ich ist, ohne zu befürchten je an eine Grenze zu stoßen: sie genießt unser Entstehen. Und wir werden dabei kein Ende finden! - Hélène Cixous - Das Lachen der Medusa

[...]Love





Lektüerverzeichnis

Hélèn CIXOUS, Das Lachen der Medusa, aus dem Französischen von Claudia Simma, in: Esther HUTFLESS, Gertrude POSTL, Elisabeth SCHÄFER, Das Lachen der Medusa zusammen mit aktuellen Beiträgen, Wien: Passagen 2012.

Hélèn CIXOUS, Die unendliche Zirkulation des Begehrens, Berlin: Merve 1977.

Anna BEBKA, Das «Ver-sprechen» der écriture féminine, «cultura tedesca», 2004.

Nastasja Helene STUBNICKI, die Frau als Schriftstellerin - Eine Annäherung an Hélèn Cixous, 2011.

Arno BÖHLER, Christian HERZOG, Alice PECHRIGGL (Hg), Korporale Performanz - Zur bedeutungsgenerierenden Dimension des Leibes, Bielefeld: transcript 2013.

Nishida KITARO, Über das Gute - Eine Philosophie der Reinen Erfahrung, aus dem Japanischen von Peter Pörtner, Frankfurt am Main: Insel, Zweite Auflage 1993.

Bildverzeichnis

Abb. 1,2; Textil, genäht, geknüpft, gebunden. ca. 132 -186 x 43 cm.

Abb. 3; Textil, gewebt, gebunden, genäht. 150 x 200 cm.

Abb. 4,5; Textil & Draht, genäht, gebunden. 320 x 160 cm.

Abb. 7; Textil (Nylon), gebunden, gefärbt. 110 -180 x 120 cm.

Abb. 9; Leinwand, Acryl, Bleistift. 2 x 35 x 30 cm.

6...]